

Winterruhe und Frühlingsfreuden

Im Winter und Vorfrühling nach Großbritannien reisen? Das klingt nach Nebel und kalten Füßen. Allerdings regnet es in der kühleren Jahreszeit weniger als im Sommer, die Strände sind menschenleer, und bei Museumsbesuchen und dergleichen spielt das Wetter sowieso keine große Rolle. Hier ein paar Urlaubsideen für alle, außer den ganz Sonnenhungrygen:

Wer Spaziergänge im Schnee liebt, hat in Schottland die besten Chancen. In den Highlands können Sie mit etwas Glück sogar Snowboard und Ski fahren. Schauen Sie auf <http://white.visitscotland.com/> nach.

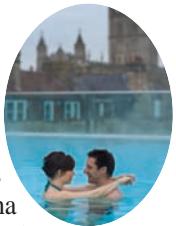
Gartenfans kommen auch vor dem Frühling auf ihre Kosten, denn viele große Parks haben im Winter auf und sind trotz der Abwesenheit des Laubes sehenswert – von Stourhead im Süden bis Brodie Castle in Schottland. Schneeglöckchen und frühe Narzissen verschönern den Besuch. Auf die Besichtigung der zu den Parks gehörenden Herrenhäuser und Schlösser müssen Sie aber meist bis März



oder April warten. Ein Überblick unter www.greatbritishgardens.co.uk

Wellness ist ein deutsches Wort, aber „Spas“ mit Sauna und Pool finden Sie in vielen Hotels in Großbritannien. Unser Favorit ist nicht an ein Hotel gekoppelt: Im Thermae Bath Spa in – natürlich – Bath können Sie wie die Römer in Quellwasser schwimmen. Der Blick vom Open-Air-Pool auf dem Dach ist spektakulär (Foto). „Clubbing“ ist wetterunabhängig und nicht nur etwas für junge Leute. Besuchen Sie in London den Ronnie

Scott's Jazz Club, der schon mehr als 50 Jahre besteht. Oder trauen Sie sich in einen „Supper Club“ mit Varieté, ziemlich bösem Kabarett und Burlesqueshow, wie den Wam Bam Club – sehr „in“, aber nichts für Zartbesaitete! www.ronniescotts.co.uk und www.wambamclub.com



In London zu Hause



„Bed & Breakfast“ klingt gemütlich, aber manchmal ist es Glückssache, ob Sie ein nettes freundliches Haus erwischen oder in einem muffigen Hinterzimmer landen. Die Ein-Frau-Organisation „At Home in London“, gegründet von Maggie Dobson, hat in der britischen Hauptstadt über 70 Adressen in begehrten Wohnlagen an der Hand: in Kensington und Knightsbridge, in Mayfair, Notting Hill und anderen. Gastgeber, die in ihrer Kartei landen wollen, müssen hübsch eingerichtete und gepflegte Räume anbieten können und kümmern

sich häufig persönlich um ihre Gäste. Zimmerpreise liegen je nach Lage und Ausstattung zwischen 55 und 105 Pfund. Manche Gastgeber vermieten nur für zwei Wochen Minimum, was für Berufstätige, die in London zu tun haben, interessant sein kann; die meisten jedoch sind flexibel und nehmen Gäste auch tageweise auf. VisitBritain, die offizielle Fremdenverkehrsorganisation Großbritanniens, hat „At Home in London“ ihr Prüfsiegel verliehen. Kontakt über www.athomeinlondon.co.uk oder Telefon +44/20/87481943



Räuber, Rächer, Robin Hood

Robin Hood trägt eine grüne federgeschmückte Mütze auf dem Kopf und einen Bogen in der Hand. So stellen wir uns den englischen Volkshelden vor, so ist er in unzähligen Verfilmungen und Buchillustrationen dargestellt worden. Aber wer war der Mann aus dem Sherwood Forest wirklich? Gab es ihn überhaupt?

Fest steht: Der furchtlose Robin war Thema mittelalterlicher Balladen, die zu Unterhaltungszwecken vor Publikum gesungen wurden – wie das Nibelungenlied und viele vergleichbare Werke. Erstmals erwähnt ist Robin Hood („Robyn hod“) in einem auf etwa 1400 datierten Gedicht, dessen Original in der Kathedrale von Lincoln aufbewahrt

wird. Eine ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert stammende, also nur wenig jüngere Balladenschrift namens „A lytell Gest of Robyn Hode“ (ein kleines Gedicht über Robin Hood) erwähnt bereits den Kumpanen Little John und den bösen Sheriff von Nottingham.

Für das historische Vorbild des Helden, der den Reichen nahm und den Armen gab, stehen mehrere Kandidaten zur Auswahl, darunter ein gewisser Robert Hod, der 1225 mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist. Erschwert wird die Spurensuche dadurch, dass sowohl Robin als auch Hood sehr gebräuchliche Namen waren und die englische Gerichtsbarkeit eine Zeitlang jeden



Gauner einfach als „Robyn“ bezeichnete.

Einiges spricht dafür, dass Robin Hood ein Produkt der menschlichen Phantasie ist. Das viktorianische Zeitalter mit seinem Hang zur Globalisierung der Vergangenheit verhalf dieser heldenhaften Figur, die gegen Korruption und Willkür kämpft, zu einem großen Popularitätsschub. Das County Nottinghamshire, zu dem Sherwood Forest – heute „Sherwood Country Park“ – gehört, ist jeden-

dankbar für die unverwüstliche Beliebtheit Robins: Viele Touristen wollen auf den Spuren des Helden wandeln. Ihr Ziel ist oft die Riesen-eiche „Major Oak“, in deren hohlem Stamm sich Robin Hood versteckt haben soll. Allerdings: Damals kann der Baum – siedelt man Robin Hood um 1200 oder früher an – nur ganz klein gewesen sein. Wenn er überhaupt schon da war. Bei Legenden sollte man es eben nicht allzu genau nehmen.

Festival für den Helden

Schlagfertig sind sie, die Darsteller beim alljährlichen Robin-Hood-Festival im Sherwood Forest. Der Konflikt zwischen Robins Räuberbande und der Obrigkeit wird zur Freude der Zuschauer jedes Jahr aufs Neue ausgefochten. Neben dem Helden treten die schöne Maid Marian, Little John und Bruder Tuck ebenso auf wie der ewige Widersacher, der Sheriff von Nottingham. Schauplatz ist der Wald nahe dem historischen Dorf Edwinstowe, wo auch das Sherwood Forest-Besucherzentrum steht. Mehr über das Festival, das dieses Jahr vom 2. bis 8. August geplant ist: www.nottinghamshire.gov.uk/robinhoodfestival



Edinburgh hat viele bemerkenswerte Seiten. Und hat auch dazu beigetragen, dass viele bemerkenswerte Buchseiten beschrieben wurden. Kaum eine andere Stadt kann ein derart vielfältiges literarisches Erbe vorweisen, daher trägt die schottische Hauptstadt auch stolz den Unesco-Titel „City of Literature“. Nicht nur sind zahlreiche bedeutende Schriftsteller hier geboren oder haben hier gelebt. Edinburgh verfügt auch über eine große Zahl von Buchverlagen, Buchhandlungen, leistet sich einen Stadtdichter und ein Schriftstellermuseum.

Zu den bekanntesten Autoren, die in der Hauptstadt Schottlands zur Welt gekommen sind, gehören – um nur einige zu nennen – Walter Scott, der Erfinder des historischen Ro-

mans, Robert Louis Stevenson („Die Schatzinsel“, „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“) und Sherlock Holmes' geistiger Vater Arthur Conan Doyle.

J. M. Barrie, Autor von „Peter Pan“, hat an der Uni in Edinburgh studiert. Der Poet Robert

Burns – bei uns weniger bekannt, in Schottland eine Ikone – hat dort gelebt. Aber auch zahlreiche zeitgenössische Schriftsteller sind der Hauptstadt verbunden: Krimiautor Ian Rankin, Irvine Welsh („Trainspotting“), Alexander McCall Smith. Und dass J.K. Rowling ihren ersten „Harry Potter“ in diversen Cafés in Edinburgh geschrieben hat, ist bekannt. Auf der Website www.cityofliterature.com finden Sie einen Überblick über die geistigen Größen Edinburghs und eine Karte für Literaturrundgänge.

Stadt der Literaten



Wieso gelten die Schotten als geizig?

Als Geizhälse im Kilt werden die Schotten gern dargestellt – vor allem in Deutschland und in der Werbung („Massenweise Schottenpreise!“). Woher kommt dieses Image, gegen das Ende 2009 sogar die schottische Nationalpartei offiziell protestiert hat? Mit der Realität hat

es nicht viel zu tun, denn zumindest die Schotten, die wir kennen, sind nicht nur nett und gastfreundlich, sondern auch großzügig. Im Übrigen ist belegt, dass die Einwohner Schottlands die spendenfreudigsten Briten sind.

Das rauhe Land, das Richtung Norden immer rauer wird, ist wunderschön, eignet sich aber schlecht für Landwirtschaft, von Schafzucht und dem Anbau von Hafer abgesehen. Daher gab es vor der Industrialisierung kaum wohlhabende Leute im Land. Und wer jeden Penny zweimal umdrehen muss, gilt schnell als sparsam. Aber heute sollte man Schottenwitze einmotten. Ein Klischee jedoch stimmt: Schotten tragen Kilts, sogar zum Restaurantbesuch.

Sorry, sorry – typische Touristenirrtümer

Wer in ferne Länder reist, informiert sich – wenn er schlau ist – vorher über Sitten und Gebräuche und weiß daher, dass es als ungehörig gilt, in China Kinder am Kopf zu tätscheln. Aber eine Reise nach Großbritannien ist doch problemlos, oder? Die Briten sind ja quasi unsere Nachbarn.

Schon richtig – aber auch in Großbritannien gibt es Verhaltensregeln, die bei uns nicht unbedingt bekannt sind. Und die uns, wenn wir sie nicht beachten, in peinliche Situationen bringen können. Wir stellen Ihnen die populärsten Touristenirrtümer vor:

Irrtum 1: Im Pub wird man bedient. Wird man eben nicht, und deshalb sollte man auch nicht nach längerer Wartezeit schimpfend aufstehen und gehen. In einer landestypischen Kneipe holt sich jeder sein Getränk selbst am Tresen, und auch Essensbestellungen gibt man in der Regel dort auf. Dass man sich brav in die Schlange stellt, versteht sich von selbst.

Irrtum 2: Wer einen beim Vornamen nennt, ist ein Freund. Die Briten nennen jeden beim Vornamen. Sie sind eben einfach freundliche Menschen. Aber für echte Nähe brauchen sie viel, viel länger, als ihr lockerer Plauderton



vermuten lässt. Deshalb nicht enttäuscht sein, wenn sich Sam und Betty nach dem netten Abend nie wieder melden.

Irrtum 3: In die Sauna geht man nackt. Eine Kollegin von uns war Gesprächsthema im ganzen Hotel (und es war ein großes Hotel!), nachdem sie nur mit Badetuch bekleidet das „Spa“ betreten hatte. Das geht leider überhaupt nicht. In Sauna und Dampfbad herrschen Badehosen- und Bikinipflicht.

Irrtum 4: Cricket ist zum Lachen. Zwar sind die Cricketregeln derart komplex, dass auch viele Engländer sie nicht beherrschen. Trotzdem können Witze darüber ins Auge gehen. Nationalheiligtümer sind genau das: heilig.

Irrtum 5: Alle Briten sind Engländer. Wider besseres Wissen passiert es Touristen immer wieder, dass sie ohne jede böse Absicht von „England“ sprechen, wenn sie ganz woanders sind. Das kommt nicht gut an, denn das britische Gemeinschaftsgefühl ist unterentwickelt zugunsten des Nationalstolzes. Bedenken Sie: Waliser, Schotten und Nordiren wohnen nicht nur in einem anderen Land als Engländer, ihre Vorfahren gehörten auch völlig anderen Volksstämmen an.

London umsonst

London ist billiger geworden, das stimmt – aber als Geheimtipp für Sparfüchse geht die britische Hauptstadt noch immer nicht durch. Wer Geld übrig haben will für ein ordentliches Hotel, Shopping und gutes Essen, findet auf dieser Internetseite viele gute Sightseeing-Ideen, die gar nichts kosten: www.londonforfree.net Am besten gefallen uns die Empfehlungen für Rundgänge („walks“) nach verschiedenen Themen – Literatur zum Beispiel oder „Jack the Ripper“. Auch für Freunde des

Maritimen werden Rundgänge angeboten, ebenso für Shopping-Fans und Kulturfreunde. Sie sind sehr schön ausgearbeitet und, sofern man einigermaßen Englisch versteht, leicht auf eigene Faust nachzuvollziehen.

Wer sich lieber kutschieren lässt, findet Tipps für billige Rundfahrten im Linienbus. Außerdem sind Hinweise auf kostenlose Museen, Märkte, ungewöhnliche Gebäude und sogar auf sehenswerte Friedhöfe und historische Gefängnisse zu finden.



Abbotsbury Swannery: So eine Schwanerei!

Ein gebratener Schwan auf der Bankett-Tafel galt im Mittelalter und in der Renaissance als Selbstverständlichkeit – natürlich nur für Leute, die sich diese Delikatesse leisten konnten. Auch die Federn waren als Schreibgerät begehrt. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Benediktinermönche sich schon sehr früh der wilden Schwanenkolonie an der Küste von Dorset annahmen, die Schwäne fütterten, hegten und pflegten. Erstmals erwähnt ist die „Abbotsbury Swannery“ in einem Dokument von 1393. Sie existiert noch heute, ist eine Touristenattraktion – und kein Wasservogel muss mehr fürchten, im Backofen zu landen.

Bis zu 1000 freie Schwäne leben in der weltweit einzigen Kolonie dieser Art. Ihre Schwungen sind nicht beschnitten, sie können jederzeit wegfliegen. Meist lassen sie das, weil sie sich an die regelmäßigen Fütterungen gewöhnt haben. Die Besucher sind begeistert von der weiß wogenden Masse, die im Wasser paddelt und an Land watschelt. Ein Besuch lohnt besonders im Mai oder Juni, wenn der Nachwuchs schlüpft.

Schwäne können ja recht ungemütlich werden, falls man ihnen zu nahe tritt, aber in der Swannery ist das anders. „Sie sind an Menschen gewöhnt“, erklärt Dave Wheeler, der wohl einzige hauptberufliche Schwanenhirte weltweit. Außerdem haben die Tiere mehr Stress miteinander als mit Zweibeinern. Wird einer gemobbt, oder lässt man ihn nicht in Ruhe seine Jungen aufziehen, kommt der Arme in ein Extragehege, in dem er vor aggressiven Artgenossen sicher ist. Alle Schwäne sind markiert und werden ab und zu – in einer gewaltigen Aktion mit freiwilligen Helfern – gezählt.

Zur Swannery gehört ein Irrgarten aus Weiden, an dem vor allem Kinder Spaß haben. Auch die Reste des Benediktinerklosters, das im 16. Jahrhundert von Heinrich dem VIII. geschlossen wurde, sind noch zu besichtigen. Ganz in der Nähe liegen die sehenswerten Abbotsbury Subtropical Gardens, von der Countess of Ilchester im 18. Jahrhundert angelegt, und ein Streichel-Bauernhof für die Kleinsten. Mehr: www.abbotsbury-tourism.co.uk



Blumige Sprache

Zum Valentinstag am 14. Februar schickt der aufmerksame Brite seiner Liebsten eine Karte, und zwar anonym. Mit Kreuzchen gezeichnet (nicht, weil er nicht schreiben könnte, sondern als Symbol für Küsse). Die Dame muss raten, wer der Absender ist. Diese vor allem unter jungen Leuten beliebte Tradition, die mittlerweile auch bei uns angekommen ist, geht auf die viktorianische Ära zurück. Aber damals war das alles viel komplizierter als heute! Denn früher verstand man noch die Sprache der Blumen. Und so hatte jede üppig blumengeschmückte Karte, wie sie zu dieser Zeit üblich waren, und

jeder Strauß eine versteckte Botschaft. Dass rote Rosen für die Liebe stehen, weiß man noch heute. Aber wussten Sie auch, dass die Narzisse falsche Hoffnungen oder sogar den Tod symbolisierte, die Kornblume Keuschheit, das Schneeglöckchen Trost, die rote Tulpe Liebe, die gelbe aber hoffnungslose Liebe? Und die Anemone stand für zerstörte Hoffnung. Der Verehrer musste also gut aufpassen, was er als Motiv für seine Karte wählte. Darstellungen des Vergiss-mein-nicht (auf englisch heißt es genauso, *forget-me-not*) waren daher besonders beliebt – da war die Botschaft eindeutig.



Landmark Trust: Urlaub im Schloss – oder im Stall

Ob Schloss, alte Schule oder Badehaus: Die gemeinnützige Organisation „The Landmark Trust“ rettet historische Gebäude vor dem Verfall und vermietet sie dann als Urlaubsdomizil. 180 Gebäude in ganz Großbritannien (und einige in Italien) sind für verlängerte Wochenenden oder auch mehrwöchige Ferien zu haben, darunter wirklich ungewöhnliche wie „The Pineapple“ in Schottland, ein Lustschlösschen mit einem Turm in Ananasform, oder „The Pigsty“ in Yorkshire, der wahrscheinlich einzige (ehemalige) Schweinestall der Welt mit einer klassizistischen Säulenfassade. Wie viele in der Sammlung sind auch diese beiden Objekte „follies“, wörtlich übersetzt „Verrücktheiten“, mit denen Adelige im 18. Jahrhundert ihre Parks verzierten: Türmchen, winzige Schlösser, Teehäuser und dergleichen. Darin kommen oft nur zwei Leute unter. Aber auch echte „castles“, die Platz für große Familien und Gruppen bis 16 Leute bieten, werden angeboten. Sogar in Hampton Court Palace bei London sind ein paar Hinterzimmer zu mieten. Cottages und Torhäuser von Landsitzen gehören ebenfalls zum Angebot. Auf der Website zu stöbern macht richtig Spaß.

Von innen sind die Gebäude traditionell eingerichtet, mit modern ausgestatteten Bädern und Küchen. Die Preise sind nicht ganz niedrig, aber: Kurzentschlossene finden unter „Late Availability“ reduzierte Angebote.

Gegründet wurde die Stiftung 1969 von einem adeligen Ehepaar. Damals – und noch mehr in den 1970er Jahren – waren viele alte Gebäude vernachlässigt und kurz vor dem Abriss.

Finanziert wird die Organisation nicht nur über die Gebäudemieten, sondern auch über Spenden, Mitgliedsbeiträge und Lotteriemittel. www.landmarktrust.org.uk

Romantisches Städtchen

Fachwerkhäuser und eine gotische Kirche sind der ganze Stolz des Städtchens Lavenham in Suffolk. Im Mittelalter war der Ort ein Zentrum der Wollproduktion und wurde sehr reich – ab dem 16. Jahrhundert aber ging es bergab, die Konkurrenz vom Festland wuchs, und die wohlhabenden Städter verarmten. Aus damaliger Sicht tragisch, aus heutiger ein Glücksfall: Niemand hatte mehr Geld, die alten Häuser abzureißen und etwa durch barocke zu ersetzen. Ähnlich wie im deutschen Regensburg blieb der mittelalterliche Stadtkern fast komplett erhalten – eine Seltenheit.

Falls Sie Lavenham besuchen möchten, empfehlen wir Ihnen das Swan Hotel. Ein echt englisches Country Hotel mit dunklen Balken, Kamin und Himmelbett.

Mehr Informationen: www.lavenham.co.uk und www.theswanatlavenham.co.uk

Vitaminbomben – im Glas konserviert und köstlich

Was könnte englischer sein als Orangenmarmelade auf Toast? Wo diese bittersüße Spezialität erfunden wurde, steht allerdings nicht fest. Auf die Idee, Früchte – und zwar zunächst Quitten – mit Zucker zu verkochen, sind wohl zuerst die Portugiesen gekommen. Quitten enthalten soviel Pektin, dass das Produkt ganz von allein fest wird. Auch Orangen und Zitronen sind pektinreich, allerdings steckt der Stoff überwiegend in der Schale. Damit die Marmelade erstarrt, muss die Schale mitgekocht werden, was den typischen Geschmack ergibt.

Wie Sie sicher wissen, heißt in Großbritannien nur Marmelade aus Zitrusfrüchten „marmelade“, alles andere ist „jam“ oder – falls von klarer Konsistenz – „jelly“. Auch die EU-Rechtsprechung hat diese Definition übernommen, so dass es eigentlich keine Marmelade aus Kirschen oder Erdbeeren mehr geben darf, sondern nur noch Konfitüre oder Gelee. Im deutschen Alltagssprachgebrauch ist diese Neuerung allerdings nicht angekommen.

Die echt englische Marmelade hat ihre Wurzeln möglicherweise – in Schottland. Einer



Geschichte aus Dundee zufolge kam eine Kaufmannsfrau im 18. Jahrhundert unverhofft, nach der Havarie eines spanischen Schiffes vor der Küste, an Bitterorangen oder Pomeranzen. Roh sind diese Früchte (genau wie Quitten) ungeeßbar. Sie wollte sie nicht wegwerfen und kochte sie daher mit Zucker. Ob dies eine Legende ist oder die Wahrheit, sei dahingestellt. Jedenfalls war Dundee früher ein Zentrum der Marmeladenproduktion.

Ein typisch englisches Produkt ist Lemon Curd, Zitronencreme mit Butter und Ei. „Curd“

und Scones, als erfrischende Dreingabe zu Vanilleeis oder, mit steif geschlagener Sahne vermengt, als Dessert zum Löffeln. Marmelade und Lemon Curd sind bei THE BRITISH SHOP zu bestellen.

Marmelade und Lemon Curd sind bei
THE BRITISH SHOP zu bestellen.

✿ Leckerer Nachtisch: Pudding mit Marmeladensauce ✿

Ganz leicht herzustellen ist dieser typisch englische Kochpudding mit Marmeladensauce. Sie brauchen dafür aber eine hitzebeständige Puddingform mit fest schließendem Deckel, die im Haushaltwarenladen erhältlich ist. Notfalls können Sie eine beliebige feuerfeste Form nehmen, und den Deckel aus dicker Alufolie selbst herstellen und mit Küchengarn am Rand festbinden. Also: 75 Gramm Butter mit 50 Gramm braunem Zucker schaumig rühren. 175 Gramm Mehl mit einem gehäuften Teelöffel Backpulver vermengen. Ein Ei und vier bis fünf Esslöffel

Orangensaft unterrühren, bis die Masse schwer reißend vom Löffel fällt. Die Form fetten, fünf Esslöffel Orangenmarmelade hineingeben, die Puddingmasse darüber einfüllen, die Form sorgfältig verschließen und im Wasserbad anderthalb Stunden garen. Dafür soviel heißes Wasser in einen Topf füllen, dass die Puddingform zu zwei Dritteln im Wasser steht. Damit der Boden nicht zu heiß wird, stellen Sie die Form auf eine umgedrehte hitzefeste Untertasse, die Sie in den Topf legen. Nach dem Kochen den Pudding stürzen, mit Vanillesauce servieren.

Quilts erzählen von Hochzeiten und Geburten, von Königen und Heiligen, von Wünschen, Träumen und Hoffnungen. Meist wird dieses Kunsthhandwerk mit Nordamerika in Verbindung gebracht, aber auch in Europa und vor allem in Großbritannien hat das Anfertigen der gesteppten Decken Tradition. Das Victoria & Albert-Museum in London zeigt vom 20. März bis zum 4. Juli erstmals kostbare Stücke aus seiner Sammlung, ergänzt um Leihgaben. Die ältesten Quilts sind von 1700, die jüngsten von heute. Zu vielen gibt es Geschichten, die in der Ausstellung ebenfalls dokumentiert werden. So wird eine Decke zu sehen sein, die weibliche Häftlinge während ihrer Deportation von Großbritannien nach Tasmanien an Bord des Schiffes angefertigt haben, eine Gemeinschaftsarbeit, die sie auf dem Weg

ins Ungewisse getrostet haben mag. Einer der ältesten Quilts ist eine aus Seide und Samt gearbeitete Bettdecke, die angeblich für einen Besuch von Charles II. in einem Herrenhaus in Exeter gefertigt wurde.

Beim Quilten wird mit mehreren Stofflagen gearbeitet, meist mit dreien, wobei die mittlere eine Art Füllmaterial ist. So wird die Decke wärmer. Es ist also kein Wunder, dass sich die Technik im Mittelalter ver-

breitete, denn damals erlebte Europa eine „kleine Eiszeit“. Die Arbeitstechnik ermöglicht es, Muster plastisch herauszuarbeiten, und je nach Farbwahl ist das Ergebnis geradezu frappierend. Mehr: www.vam.ac.uk

Der Lake District im Nordwesten Englands zieht nicht nur Naturfreunde an, sondern auch Oldtimerfans: Das bekannte Lakeland Motor Museum wird an Ostern in neu gebauten Räumen in Backbarrow in der Nähe von Lake Windermere eröffnet. Über 30.000 Ausstellungsstücke rund ums Automobil, darunter Raritäten, wie ein Wasserauto der Campbell-Brüder und ein „Dampfauto“ sind dort ebenso zu sehen, wie eine rekonstruierte Autowerkstatt aus den 1920er Jahren – der großen Ära der unabhängigen englischen Autobauer, die leider fast alle vom Markt verschwunden sind.

Motormuseum zieht um

Die Kollektion bildet rund 100 Jahre Automobilgeschichte ab. Sie geht auf das Hobby des Gründers, Don Sidebottom, zurück, der die ersten Fahrzeuge seiner Sammlung in seinem Schuppen unterbrachte.

Den stilvollen früheren Standort – in den ehemaligen Ställen von Holker Hall bei Cark-in-Cartmel – gibt das Lakeland Motor Museum auf, weil es mehr

Platz braucht. Außerdem bietet der neue Sitz einen Bahnanschluss und ist auch für Touristen, die mit den Ausflugsbooten über Lake Windermere kommen, gut erreichbar. www.lakelandmotormuseum.co.uk

